



17. März 2019

## ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN FRANZMANN, der mit Napoleon Bonaparte ins Rheinland marschierte. Dieser Franzose schielte bei jeder Gelegenheit nach den fremden Schönheiten. Eines Tages kroch er aus seinem Zelt und fasste sich ein Herz: "Bonjour, mademoiselle. Voulez-vous visiter ma tente, s'il vous plaît? – Guten Tag, mein Fräulein. Möchten Sie nicht einmal mein Zelt besichtigen? Bitte sehr!"

Visiter ma tente. Das ist bei den Deutschen hängen geblieben. Visiter ma tente – mein Zelt besuchen (oder visitieren!). Im Lauf der Jahre veränderte sich dieser französische "Brocken". Irgendwann sagte dann eine besorgte Mutter zu ihrer unternehmungslustigen Tochter, als diese abends ausgehen wollte: "Und mach mir ja keine Fissimatenten!" Sollte heißen: Mach mir ja keine Dummheiten!

Vor den vielen ärgerlichen Anglizismen, die wir in unsere Sprache aufgenommen haben, hielten viele französische Begriffe und Redewendungen Einzug ins Deutsche. Etwa 2000 an der Zahl, wie Sprachforscher kürzlich festgestellt haben. Der Vater meiner Mutter, der Niklas-Babbe, gefiel sich darin, solche Formeln zu gebrauchen: "Foahr mer joo näit ean de Chaussee-Groawe!" Das rief er mir nach, als ich gerade die Führerschein-Prüfung bestanden hatte: Fahr mir ja nicht in den Graben! Wörtlich übersetzt: in den Graben der Chaussée, also der Landstraße.

Noch ein Beispiel: Chemisette kommt ebenso wie Chemisolche von la chemise, das Hemd oder von le chemisier, die Hemdbluse.

Vier Generationen später gibt es bei uns wieder solche Anleihen. Denn die Muttersprache meines Enkels Gunnar ist Französisch, weil er im frankophonen Montréal aufgewachsen ist. "Opa, ich finde nicht meine Pantalonen!" Da ihm das

Wort Hose im Augenblick nicht zur Verfügung stand, gab Gunnar dem französischen Wort le pantalon eine deutsch klingende Form.

Als er sich daran machte, ganze deutsche Sprüche und Floskeln zu lernen, gab es oft spaßige Schöpfungen: "24 Uhren offen immer".

Keiner von uns verstand ihn. Auf die Frage, wo er das aufgeschnappt habe, ging er mit uns zum Gießener Bahnhof und zeigte mit dem Finger auf die ausgelegten Backwaren. Im Chor lasen wir, was da geschrieben stand: "24 Stunden durchgehend geöffnet!" Zumindest hatte der Junge das Schlagwort begriffen.

Aber das Deutsche hat nicht nur andere Sprachen angezapft. Das Deutsche hat auch abgegeben. Manche unserer Vokabeln sind regelrecht ausgewandert und in veränderter Form sogar zurückgekehrt. Das uralte fränkische Wort kasto floss irgendwann in die deutsche Sprache und lautete nun Kasten, der in Italien zur scatola mutierte, über Tirol als Schachtel zu uns zurückkehrte und zur Schatulle geschönt wurde.

Wie wir also wissen, haben wir nicht nur Begriffe von unseren Nachbarn übernommen. Deutsche Wörter wie Kindergarten, Rucksack, Sauerkraut und Gemütlichkeit finden wir auch in anderen Sprachen der westlichen Welt.

Viele versuchten, der Flut der Anglizismen Einhalt zu gebieten. Die Franzosen schufen sogar ein Gesetz, das verhindern soll, dass englische Fremdwörter Frankreich erobern. Aber kein Mensch hält sich daran.

Ja, die Franzosen. In Sachen Gehorsam sind sie nicht so gründlich wie wir.

Also, tschüs! Bis zur nächsten Kolumne! Tschüs – aus welcher Sprache das wohl kommt?